

**Predigttext von Barbara Eschen,**  
Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-  
schlesische Oberlausitz e.V.

zur Einführung von Andrea Asch als Vorständin am 9. Oktober 2020,  
in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin

**Vom Weltgericht Matthäus 25**

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen

## Der Friede des Herrn sei mit Euch allen. Amen

Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir (für mich) getan. Mt 25,40

Dieses Wort Jesu Christ fasst die Werke der Barmherzigkeit zusammen.

Liebe Gemeinde,

die Werke der Barmherzigkeit haben heute ihren Niederschlag gefunden in unserem Sozialstaat: als Existenzsicherung mit Nahrung, Kleidung, Wohnung, mit Gesundheitsfürsorge und sozialer Teilhabe. Der Geist der Barmherzigkeit findet sich in der Sozialgesetzgebung wieder. Dort sind die Werke der Barmherzigkeit zu einklagbaren Rechten geworden. Sie bilden auch Leitgedanken für das Zusammenwirken von Staat und Freier Wohlfahrtspflege in unserem Land.

Als Diakonie gestalten wir das soziale Handeln in Berlin, Brandenburg, und der schlesischen Oberlausitz mit. Uns leiten die Werke der Barmherzigkeit: sie weisen uns klar an die Seite des anderen Menschen, unabhängig von seiner Herkunft, Zugehörigkeit, Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Leistungsfähigkeit....

**Gemeinsam stark. An Deiner Seite.** – Dieses Motto haben wir 2020 über unsere Arbeit gestellt. Denn anderen zur Seite zu stehen, wenn sie Unterstützung brauchen, folgt aus diesem Grundgedanken der Barmherzigkeit.

Eigentlich ist das wenig spektakulär. So wie auch die Werke der Barmherzigkeit eigentlich unspektakulär sind. Denn, was zu tun ist, ist naheliegend: zu Essen geben bei Hunger, zu Trinken bei Durst, Beherbergung bei fehlender Unterkunft und Besuch bei fehlendem Kontakt. Das ist **elementare Mitmenschlichkeit**. Doch wir wissen, dass wir mit unserem Sozialstaat (oder trotz desselben!) nicht alle elementaren Bedürfnisse abdecken. Es bleiben Menschen ohne Obdach auf der Straße, es gibt Menschen, die vereinsamen, Fremde bleiben fremd, weil niemand ihnen Anschluss bietet. Existentielle Bedarfe werden nicht eingelöst:

EU Bürger – tut uns leid, da haben Sie keine Rechtsansprüche. Geflüchtet und über Drittstaat eingereist – da können Sie nicht bleiben. Gestrandet in einem Lager in Griechenland - solange es keine Europäische Lösung gibt, können wir Ihnen nicht helfen.

Das einfache: Hunger stillen, Durst löschen, Beherbergen, Besuchen – bleibt eine deutliche Mahnung. Die Werke der Barmherzigkeit sind stetig neu Aufforderung zu Mitmenschlichkeit und entsprechender politischer Arbeit.

Nun geht es in dem Matthäusevangelium aber nicht nur um eine Anleitung zur Mitmenschlichkeit. Es wird ein viel weiterer Horizont aufgemacht.

Uns wird ja ein endzeitliches Szenario vor Augen gemalt: Menschen aller Völker sind vor dem himmlischen Christus versammelt, aufgeteilt in zwei Gruppen:

Zu seiner Rechten die Gesegneten, die bei ihm bleiben und in das Himmelreich eingehen werden. Zur Linken die Verfluchten, die weggeschickt werden in die Verdammnis.

Zugegeben - mir ist dieses Szenario eher unangenehm, weil mir diese Schwarz-Weiß-Malerei zu schlicht vorkommt. Auch entspricht so ein Dualismus nicht den biblischen Grundlinien. Jesus wirkte gerade nicht polarisierend und ausschließend, sondern versöhnend.

Interessant ist aber, wer da wem gegenübergestellt wird:

Nicht die Einheimischen den Zugezogenen

Nicht die Einflussreichen den Machtlosen

Nicht die Bildungsfernen den Bildungsbeflissenen

Nicht die Männer den Frauen

Nicht die Jungen den Alten

Nicht die Parteien des einen Spektrums denen des anderen

Nicht die Frommen den Ungläubigen

Auch nicht Kirchenmitglieder den Nichtmitgliedern –

Die gängigen Polarisierungen sind es nicht.

Der Unterschied liegt vielmehr darin: die einen haben Christus unterstützt, die anderen haben ihm nicht geholfen.

Aber der Clou: Die Gesegneten erinnern sich gar nicht an ihre guten Taten:

**Wann** haben wir dir zu essen, zu trinken gegeben, dich besucht – so fragen sie völlig überrascht. Sie haben selbstverständlich Hilfe geleistet, absichtslos, ohne Hintergedanken, ohne zu ahnen, dass sie damit Punkte bei Gott machen, ohne einen Gedanken daran, sie könnten sich damit auf die richtige Seite stellen, sich einen Fensterplatz im Himmel verdienen.

Sie sind überhaupt nicht auf die Idee gekommen, dass ihre Mitmenschlichkeit mit Gott zu tun haben könnte. Sie haben unspektakulär Hilfe geleistet. Aber es wird deutlich: Christus verbindet sich aufs engste mit den „Geringsten“, also mit Menschen, die ausgegrenzt, übersehen, machtlos sind, erniedrigt werden.

Niemand kommt zu Christus an den Geringsten vorbei! Das ist eine Provokation, oder? Unsere Hierarchien sehen doch anders aus. Es geht um Ruhm und Ehre, um Namen und Positionen.

Nicht bei Christus. Er identifiziert sich mit den Geringsten, mit Menschen in Not, ohne Anerkennung und Einfluss. An ihnen entscheidet sich also unsere Zukunft im Reich Gottes. Das gibt zu denken.

So beeindruckend dies Himmelsszenario ist, es geht nicht nur um die Ewigkeit. Unser Blick wird vielmehr auf das Heute gerichtet. Das Wort Christi gibt Orientierung bei der Frage: Was ist wichtig? Wo finde ich heute mein Glück, meine Erfüllung? Die Antwort ist klar: bei den Geringsten.

Also im Nachtcafé der Kältehilfe, auf der Intensivstation, im Kinderhospiz, der Schuldnerberatung, im Frauenhaus, in der Tagesbetreuung, der Mutter-Kind Wohngruppe ....

Das muss uns nicht überraschen. Denn die Arbeit im sozialen, pflegerischen, erzieherischen, medizinischen oder Bildungsbereich ist oft erfüllend. Hauptamtliche und Ehrenamtliche erleben ihre Tätigkeiten vielmals als sehr befriedigend und sinnstiftend – (Die Bezahlung, die gesellschaftliche Anerkennung und die Rahmenbedingungen stimmen freilich oft nicht, daran zu arbeiten ist unsere Verbandsaufgabe!). – Aber die Arbeit selbst, die menschlichen Begegnungen werden als bereichernd empfunden.

Und ich kann das nur bestätigen: einen inklusiven Bildungstag mit unterschiedlichsten Beteiligten durchzuführen macht viel mehr Spaß als jede Aufsichtsratssitzung; oder einen Gottesdienst im Altenpflegeheim zu gestalten mehr, als einen Wirtschaftsplan zu erstellen.

Wir kommen allerdings auch immer wieder an unsere Grenzen. Gerade jetzt in der Pandemie, wo es gefährlich ist Menschen zu nahe zu kommen, an der Seite zu bleiben. Aber die Einsamkeit wiederum zur Bedrohung wird.

Einem Irrtum muss noch vorgebeugt werden: es geht nicht darum, den Geringsten einen Gefallen zu tun. Die Geste des Herabbeugens ist absolut nicht angebracht. Genau das will Christus ja verhindern. Indem er sich mit den sog. Geringsten Geschwistern identifiziert, verschafft er ihrer Würde Geltung.

Und damit gibt er uns auch Zuversicht und Energie für die Arbeit, verbunden mit der Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit.

Wir sind an die Seite unserer Mitmenschen gestellt. So wie wir es mit dem Jahresmotto aufgreifen.

Dabei geht es um Gemeinschaftsleistungen. Auch das kommt in dem Predigttext zum Ausdruck: Was **ihr** einem meiner geringsten Geschwister getan habt – nicht was **Du** einem meiner geringsten Geschwister getan hast!

So stehen wir auch nicht einzeln an der Seite der Menschen, sondern als Teams. Unser Team, liebe Frau Asch wurde jetzt durch Sie verstärkt. Sie bringen neue Sichtweisen, frische Energie ins Team. Darüber freuen wir uns! Gemeinsam wollen wir an der Seite von Menschen stehen, wollen als Verband die Praxis vor Ort stärken, hin zu Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit und Anerkennung jedes Menschen.

Gott gebe uns dazu seinen Geist.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.